☞ Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz. ☜

Landecker Stadtblatt.

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 8 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

Redaktion und Expedition: Hohenzollern-Straße 111 (Hintergebäude).

40. Jahrgang. | **Mittwoch, den 15. Oktober 1913.** | **Nummer 83.**

Aus Landeck und Umgegend.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 14. Oktober 1913.

* [Tagesordnung] zu der Donnerstag den 16. d. Mts. nachmittags 4 Uhr stattfindenden ordentlichen Stadtverordnetensitzung. 1—6. Beschlußfassung über die Entlastung des Rendanten betreffend Jahresrechnungen für 1912. 7. Benachrichtigung der erfolgten Auflassung der Parzelle Nr. 21 aus dem Grundstücke B. l. Bl. Nr. 46 Voigtsdorf an die Stadt Landeck; 8. Antrag auf Bewilligung der Geldmittel zur Instandhaltung der Waldwege und Beendigung der Kulturarbeit im Ober-Revier; 9. Gesuch des Kassenboten der Badkanzlei um eine Remuneration; 10. Schreiben des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Breslau betreffend Erhebung von Schulbeiträgen für die Unterhaltung der gewerblichen Fortbildungsschule; 11. Schreiben des Vorsitzenden des Reichsverbandes deutscher Städte bezüglich Lieferung des Vereinsorganes „Kommunale Rundschau"; 12. Einladung zu einer Konferenz für Jugendpflege; 13. Gesuch um pachtfreie Ueberlassung eines Platzes an der Morgenpromenade zur Aufstellung eines japanischen Teehauses; 14—15. Gesuche um Vertrags-Verlängerungen; 16. Beschluß des Kgl. Oberbergamt zu Breslau betreffend den Schutz der im Gemeindebezirk Landeck gelegenen gemeinnützigen Quellen; 17. Schreiben des ev. Gemeindekirchenrat zu Landeck betreffend Gewährung einer teilweisen Deckung des von der ev. Kirchengemeinde für den Erweiterungsbau der Kirche aufzunehmenden Darlehns; 18. Antrag auf Bewilligung der Geldmittel zur Deckung von Ueberschreitungen der Moorunkosten und Ankauf von Brennholz für den Betrieb; 19. Gesuch um Rückerstattung eines Fehlbetrages bei der Kämmereikasse.

-x Am 9. Oktober fand im großen Lesesaale des Kurhauses die Herbst-Mitgliederversammlung des Kurvereins (E. V.) statt. Als Vertreter des Magistrats war hierzu Herr Bürgermeister Dr. Jeglinsky erschienen. In seinem Vereinsberichte gedachte der Vorsitzende, Herr Sanitätsrat Dr. Herrmann, zunächst der im Sommer verstorbenen Mitglieder, Frau Brandt (Villa Brandt) und Frau Häusel (Villa Gertrud). Der Verein zählt gegenwärtig 139 Mitglieder. Die verflossene Saison ist für Landeck trotz des schlechten Wetters und des unverkennbaren Einflusses der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung noch verhältnismäßig günstig gewesen. Jedenfalls ist laut Ausweis der Kurliste gegenüber dem Vorjahr nur eine Minderzahl von 337 an Kurgästen bei einer Gesamtziffer von 10246 zu verzeichnen. Als Durchreisende sind 3560 Personen gezählt, so daß bis Ende September 13806 Personen zur Kurliste gemeldet waren. Die Nachfrage nach Bädern war nicht gemindert, im Gegenteil wurde das Georgenbad noch lebhafter als im Vorjahre beansprucht. Seitens der Geschäftsstelle, über die Herr Landschaftsmaler Jonas berichtet, wurden 312 Anfragen schriftlich beantwortet. Außerdem fand wie in den Vorjahren ausgiebigste Auskunftserteilung auf mündlichem Wege statt. Die dem Wohnungsnachweis dienenden Tafeln wurden rege benutzt. Das Auskunftsbuch des Kurvereins wurde in 2160 Exemplaren verschickt. Weitere 350 versandte die Stadtverwaltung. Meinungsverschiedenheiten sind auch in diesem Jahre nur vereinzelt vorgekommen. Ihre Vermeidung liegt im Interesse aller Beteiligten, und es ist zu wünschen, daß in strittigen Fällen der Vermieter lieber die Vermittelung des Vereinsvorstandes anruft als die gerichtliche Entscheidung. Bedauerlicherweise ist wiederholt bemerkt worden, daß sowohl auf dem Bahnhofe, wie auf den öffentlichen Straßen Versuche gemacht wurden, Kurgäste abzufangen. In Zukunft wird der Vorstand des Kurvereins in derartigen Fällen ohne Schonung der Person vorgehen. Es wurde angeregt, auch durch eine polizeiliche Verordnung diesem Unwesen zu steuern. — Mit der Mittel- und Niederschlesischen Wach- und Schließgesellschaft sind Verhandlungen eingeleitet, die den Abschluß eines allen Hausbesitzern des Ortes zu Gute kommenden Kollektivvertrages bezwecken. Voraussetzung wird allerdings sein, daß die Stadt den ihrerseits für den öffentlichen Nachtwachdienst gewährten Beitrag angemessen erhöht; da es unbillig ist, die durch das neue Verfahren entstehenden Kosten in der Hauptsache durch die als Abonnenten beigetretenen Hausbesitzer aufbringen zu lassen. Der von der Direktion der Wach- und Schließgesellschaft zur heutigen Versammlung entsandte stellvertr. Direktor Herr Lippold bestätigte die Bereitwilligkeit der Gesellschaft, den gedachten Vertrag abzuschließen, und den Kurvereins-Mitgliedern Vergünstigungen einzuräumen. Der Vorstand wurde ermächtigt, die Verhandlungen fortzuführen. Sofern eine Verständigung mit der Wach- und Schließgesellschaft zu erzielen ist, soll der hierüber zu formulierende Vertragsentwurf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. — Der Kassenbericht schließt mit einer Einnahme von 1713,42 M ab. Es bleibt ein für das nächste Haushaltsjahr vorzutragender Bestand von 211,34 M. Die Ausgabeposten betreffen Reklame, Prospekte, Schild am Bahnhof etc. Beihilfen, und zwar 100 M gewährte man zum Tennisturnier und 50 M wurden dem Wintersportverein zur Verfügung gestellt. Die Kasse wird von den Herren Dr. Landsberg und Direktor Volkner, sowie von Fräulein Fröhlich geprüft und für richtig befunden. Dem Kassenführer Herrn Apothekenbesitzer Schroedter wird Entlastung erteilt. — Ueber eine Anfrage der Polizeiverwaltung, ob für Landeck der Erlaß einer Verordnung zu empfehlen sei, wonach die Vermieter gehalten sind, in jedem Zimmer den Preis für Miete usw., polizeilich beglaubigt, sichtbar zu machen, entspann sich eine lebhafte Debatte. Es wurde mit großer Majorität beschlossen, die Anfrage zustimmend zu beantworten. Herr Sanitätsrat Dr. Landsberg machte in einem längeren Bericht darauf aufmerksam, daß Bestrebungen im Gange seien, in kommunalen Kurorten die Vermieter zur Einziehung der Kurtaxbeträge gesetzlich zu verpflichten und für die Kurtaxe selbstschuldnerisch haftbar zu machen. Für die Hausbesitzer bedeutet das eine Zumutung, gegen die sie sich im Interesse des Verhältnisses zu ihren Gästen und aus wirtschaftlichen Gründen mit allen Kräften zu wehren haben. Unter allgemeinem Beifall wurde ein diesbezüglicher Antrag auf- und angenommen. Zum Schluß wurde erneut dem Wunsche Ausdruck gegeben, die städt. Verwaltung möge auch im Winter für ausreichende Beleuchtung des Promenadenweges über den Kurplatz Sorge tragen. Ferner wurden noch Anregungen zu zweckmäßiger Propaganda gegeben. Die reichhaltige Tagesordnung wurde in 2½ stündiger Beratung erledigt.

-8- Der hiesige Militär-Veteranen-Verein beabsichtigt sein Stiftungsfest, welches auf den denkwürdigen Tag, 18. Oktober Schlacht bei Leipzig, der Befreiung vom Franzosenjoch fällt, wie folgt zu feiern: Früh 6 Uhr großes Wecken. Anläßlich der 100jähr. Wiederkehr des glorreichen Tages wird der gesamte Artillerierpark Landecks, bestehend aus einer großen Böllerkanone aufgeboten, um unter umsichtiger Leitung, mit einem Freudensalut diesen wichtigen Tag zu begrüßen. 8½ Uhr Antreten zu dem von General Gravert anläßlich der siegreichen Waffentaten der verbündeten Heere (16.—18. Oktober) s. Z. fundierten Dankgottesdienst. Nach diesem findet die Auszeichnung derjenigen Kameraden statt, welche dem Verein 25 Jahre treue Mitgliedschaft gewahrt. Bei dem darauffolgenden General-Appell übernimmt, wie immer, die Vereinskasse in splendider Weise die Bewirtung. Der sonst an diesem Tage Abends stattgefundene Ball fällt diesmal weg und wird anläßlich des 100jähr. Gedenkens ein Ausflug mit Familienangehörigen nach Kunzendorf unternommen. Um es jedem möglich zu machen, daran teilzunehmen findet der Ausflug erst Sonntag, den 19. Oktober nachmittags 2 Uhr statt. Da hierzu Marschmusik in Aussicht genommen ist, so dürfte den Teilnehmern der Weg nicht allzu lang werden. Da der Vorstand bei der Größe des Vereins Vorkehrungen mit dem Wirt treffen muß, so wird der Ausflug auch bei ungünstiger Witterung abgehalten, nur mit dem Unterschied, daß sich dann die Marschkolonne bis auf den Bahnhof bewegt, wo sich jeder Teilnehmer um 2,48 Uhr auf das Dampfroß schwingt um im Galopp dem Bestimmungsort zuzueilen. Dort ist jedem Gelegenheit geboten, das Tanzbein in gebührender Weise zu schwingen und dürfte dieser Ausflug Ersatz bieten für den Ausfall des Balles am Sonnabend und wieder Sonnenschein hervorrufen bei denen, die nicht damit zufrieden waren. Um 9,30 Uhr ist dann gemeinschaftliche Heimfahrt mittels unserm „Zügle", um von den voraussichtlich schönen Stunden in Morpheus Arme hinüber zu eilen und noch lange davon zu träumen. — —

* In der am Sonntag abgehaltenen Gesellenvereinsversammlung sprach der Vizepräses, Herr Hauptlehrer Goebel über das Handwerksleben der Gegenwart und knüpfte daran die wichtigsten Neuerungen der allgemeinen Krankenkasse. Reicher Beifall lohnte den Redner für die interessanten Ausführungen. Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen wurde die Versammlung mit dem Kolpingsliede geschlossen.

* Der Circus Ad. Maine trifft hier ein und gibt am Donnerstag die Eröffnungs-Vorstellung. Der gute Ruf der dem Circus vorangeht, dürfte ihm auch hier während der Spieldauer von 6 Tagen immer ein volles Haus sichern und können wir den Besuch der Vorstellungen aufs wärmste empfehlen.

oc. **Der erste Reif** ist von Sonntag zu Montag eingetreten. Noch blühen in unseren Vorgärten Begonien und Astern, vereinzelt selbst noch einige harte Rosensorten, und schon beginnt der Herbst uns auf diese Weise zu zeigen, daß er es ernst mit seiner Herrschaft meint. Manche blühende Pflanze, die man in Anbetracht der schönen Herbstwitterung noch draußen im Freien gelassen hatte, ist nun leider endgültig dahin. Bei mehrjährigen Topfpflanzen mag man durch vorsichtiges Gießen mit lauwarmem Wasser, und indem man den Topf in die Nähe des Küchendampfes setzt, noch etwas zu retten versuchen, bei einjährigen Pflanzen sind aber auch diese Mittel wohl erfolglos.

— [Quellenschutz]. Die in dem Gemeindebezirk Landeck gelegenen Quellen: Georgenquelle, Marienquelle, Wiesenquelle, Mariannenquelle, Friedrichsquelle und Mühlquelle sind durch ministeriellen Erlaß für gemeinnützig im Sinne des Quellenschutzgesetzes anerkannt worden. Auf Antrag der Stadt Landeck ist für diese Quellen amtlich ein Schutzbezirk festgestellt worden.

oc. [Sankt Gallustag.] Sankt Gallen, der 16. Oktober, ist für die Landwirtschaft einer der vielen, bedeutsamen Kalendertage, an den sich mancherlei Bauernregeln knüpfen. An diesem Tage sollen im allgemeinen die Arbeiten in Feld und Garten beendet sein, und etwa noch ausstehende Herbstbestellung der Felder muß nunmehr beschleunigt werden, da der Winter täglich seinen Einzug halten kann. Tatsächlich tritt von Mitte Oktober ab das Abnehmen der Tage immer rascher in Erscheinung, die Sonne verliert fühlbar an Kraft und das herbstliche Sterben in der Natur schreitet doppelt schnell vorwärts. „Um Sankt Gallen — sollen die Blätter fallen", lautet eine Bauernregel, „sitzen sie dann noch fest — sich der Winter hart anläßt". Meistens trifft dies auch zu, denn die Natur pflegt uns selten einen Winter ganz zu schenken. Tritt er nicht rechtzeitig ein, so ist deshalb in den meisten Fällen damit zu rechnen, daß er verspätet, aber umso härter eintritt; sehr oft dann erst zu einer Zeit, in der seine rauhe Herrschaft dem Landwirt unwillkommen ist und in die ersten Vorarbeiten für die nächstjährige Bestellung der Felder unliebsam beeinflußt.

Ullersdorf. Mitten im Dorfe versuchte dieser Tage ein ruchloser Mensch eine hier bedienstete Köchin zu überfallen und am Halse zu packen. Der in der Dunkelheit zu Tode Erschrockenen gelang es zu entfliehen. — Ein auf dem Lande nicht gerade alltägliches Beförderungsmittel benutzten Brautleute, indem sie per Automobil zur Trauung erschienen.

Bestellungen aufs Landecker Stadtblatt

können jederzeit gemacht werden.

Ottmachau. In Ottmachau wurde der Maschinenfabrikant Paul Sandmann bei der Tunnelbrücke als Leiche aus dem Wasser gezogen. Es muß angenommen werden, daß er einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Geld und Uhr fehlten, der Kopf hatte eine große Wunde, der Mund war mit einem Taschentuch zugestopft und über den Kopf ein Futterbeutel gezogen und zugebunden, die Füße waren mit einer Pferdeleine zusammengebunden und an dem Holzgeländer der Brücke festgebunden, sodaß der Körper vom Wasser nicht fortgerissen werden konnte. Sandmann war nachmittags über Land gefahren und abends 7 Uhr in Weidenau gesehen worden. Abends 10 Uhr wurde dann das Fuhrwerk führerlos in Ottmachau aufgegriffen.

Langenbielau. Erhebliche Arbeiterentlassungen erfolgten im Zusammenhang mit dem Konkurs über die Textilfirma Wilh. Liebr. Nachdem den dort beschäftigten etwa 140 Arbeitern und Arbeiterinnen bereits vor vier Wochen gekündigt, dann aber das Arbeitsverhältnis stillschweigend verlängert worden war, machte nun der Konkursverwalter durch Anschlag in der Fabrik die unerwartete Mitteilung, daß der Betrieb eingestellt sei. Die davon betroffenen Arbeiter beabsichtigten Entschädigungsansprüche wegen Nichtinnehaltung der Kündigungsfrist an die Konkursmasse zu stellen. — Auf dem Neubau der Firma Dierich wurde der mit dem Schachten beschäftigte 22jährige Arbeiter Koblitz von einem sich loslösenden Säulenfundament derart getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Löwenberg. In der Nacht zum Sonnabend sind aus dem neuerbauten festen Hause der Heil- und Pflegeanstalt in Plagwitz am Bober drei schwere Verbrecher ausgebrochen. Sie entflohen in Anstaltskleidung. Es fehlt zurzeit jede Spur von ihnen.

Die Einweihung des Völkerschlachtdenkmals.

Das amtliche Programm.

Für die Feier der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig am 18. d. Mts. wird vom sächsischen Oberhofmarschallamt nachstehendes Programm veröffentlicht:

Um 10 Uhr 45 Min. erfolgt die Ankunft des Kaisers. Nach der Begrüßung durch den König von Sachsen findet großer militärischer Empfang statt. Dann fährt der Kaiser mit dem König nach dem Völkerschlachtdenkmal, wo sich sämtliche an der Feier teilnehmenden Fürstlichkeiten und Vertreter der Hansestädte im Fürstenzelt, am Eingang zum Denkmal, versammeln. Um 11 Uhr 30 Minuten beginnt die Einweihungsfeier. Nach dem gemeinsamen Gesang: „Wir treten mit Beten" hält Kammerrat Clemens Thieme, erster Vorsitzender des Deutschen Patriotenbundes, die Weiherede. Dann folgt der gemeinsame Gesang: „Nun danket alle Gott", nach dessen Beendigung die Ankunft der Eilbotenläufer erwartet wird. Daran schließt sich die Besichtigung des Denkmals im Innern durch die Fürstlichkeiten. Um 12 Uhr 45 Minuten erfolgt die Abfahrt vom Denkmal zur Feier am Schwarzenbergdenkmal im Park zu Meusdorf. Nach einer halben Stunde begeben sich die Teilnehmer zur russischen Gedächtniskirche, wo um 1 Uhr 30 Minuten ein Tedeum abgehalten wird. Um 2 Uhr erfolgt die Abfahrt nach dem neuen Rathaus in Leipzig, wo das Frühstück gereicht wird. Um 6 Uhr ist königliche Tafel im Gewandhaus. Um 8 Uhr reist der Kaiser ab. Dann begeben sich die andern Fürstlichkeiten zur Aufführung des Oratoriums „Aus Deutschlands großer Zeit", und zur Illumination des Augustusplatzes.

Am 16. Oktober erfolgt dann die feierliche Überführung der Gebeine der in der Völkerschlacht gefallenen russischen Offiziere vom Leipziger Johannisfriedhof in die Gruft der Gedächtniskirche. Die Überführung erfolgt unter den höchsten militärischen Ehrenbezeigungen, in Anwesenheit des Großfürsten Cyrill. Am nächsten Tage findet dann die feierliche kirchliche Einweihung des Gotteshauses statt und am 18. Oktober, unmittelbar anschließend an die Enthüllung des Völkerschlachtdenkmals, aus Anlaß des Namenstages des Großfürsten-Thronfolgers Alexis ein feierliches Tedeum, an dem auch der Kaiser, die deutschen Bundesfürsten, der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und der Kronprinz von Schweden teilnehmen werden.

Politische Rundschau.

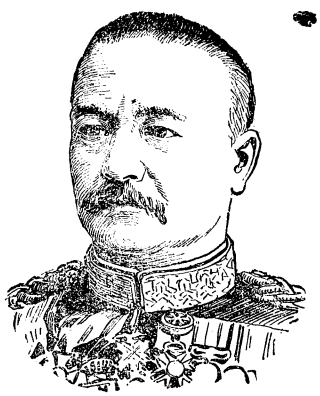
Deutschland.

*Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist von München und Linderhof kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

*Bei der Reichstagsersatzwahl im Kreise Dresden-Neustadt, die infolge des Todes des sozialdemokratischen Abgeordneten Kaden notwendig geworden war, erhielt Buck (soz.) 31 125 Stimmen, Dr. Hartmann (kons.) 14 201 und der Rechtsanwalt Klöppel (freis. Vp.) 11 008 Stimmen. Buck ist somit gewählt. — Im Jahre 1912 war der Sozialdemokrat im ersten Wahlgang mit 31 640 Stimmen gewählt worden, von seinen Gegenkandidaten hatte der Reformer 13 893, der Fortschrittler 12 363 Stimmen erhalten.

*Das Ministerium des Innern hat die Absicht, eine Reihe von Maßregeln zur Verbesserung der Lage der sogenannten Preußen- und Sachsengänger durchzuführen. Zu diesem Zweck sollen Verhandlungen mit der deutschen Regierung angeknüpft werden. Die wichtigsten Punkte bestehen in einer Unterbindung der Tätigkeit der Werbeagenten und in der Beschaffung von Rechtshilfe durch die russischen Konsuln bei den deutschen Gerichten. Sollte diese Maßnahme auf Schwierigkeiten in Deutschland stoßen, so wird russischerseits ein Verbot der Preußengängerei für zwei bis drei Jahre geplant. Ein derartiges Verbot würde für einen großen Teil des ostdeutschen Großgrundbesitzes, der seinen Betrieb heute mehr oder weniger auf die russischen und polnischen Saisonarbeiter eingerichtet hat, schwere Schädigungen mit sich bringen.

*Die lange geplante Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte im Eisenbahndienst ist jetzt durchgeführt worden. Die Beschäftigung weiblicher Personen mit einfachen, zeichnerischen Arbeiten hat sich nach den bisher erstatteten Berichten so gut bewährt, daß in mehreren Direktionsbezirken bereits eine Erhöhung der Zahl dieser Arbeitskräfte gute Erfolge hatte. Eine preußische Eisenbahndirektion hat weibliche Personen auch im Betriebsbureau mit guten Erfolgen beschäftigt. Ihre Tätigkeit bestand dort im Zeichnen der bildlichen Darstellungen über Zugverbindungen und Zugbesetzung, sowie in der Abänderung der im Gebrauch befindlichen Fahrpläne.



Fürst Katsura,
japanischer Ministerpräsident, ist, 67 Jahre alt, in Tokio gestorben.

*Der elsaß-lothringische Landtag wird am 8. Januar n. Js. eröffnet werden. Als größere Vorlage wird dem Landtag nur die Steuerreformvorlage zugehen, die aber im Gegensatz zu dem vorjährigen Gesetzentwurf mit Rücksicht auf die jüngsten Steuerreformen im Reiche als Ergänzung zur Einkommensteuer statt der Ertragssteuer die Vermögenssteuer vorsieht.

Österreich-Ungarn.

*Nach einer halbamtlichen Erklärung sollen bei den nächsten Delegationen keinerlei Forderungen für neue Schiffsbauten eingebracht werden. Das nächste Marinebudget wird neben den Forderungen für den Ausbau anläßlich der letzten Balkankrise lediglich die normalen Anforderungen sowie die laufenden Raten für die bereits bewilligten Schiffsbauten enthalten.

*Der steiermärkische Landtag ist nach dreijähriger Arbeitspause wieder zusammengetreten, nachdem eine Vereinbarung zwischen Deutschen und Slowenen erzielt worden war, die eine Arbeitsfähigkeit verbürgt.

Spanien.

*Aus Anlaß der französisch-spanischen Flottenschau im Hafen von Cartagena wurden zwischen König Alfons und Präsident Poincaré herzliche Trinksprüche gewechselt. Beide Redner gedachten auch des Königs von England, der „zu der Flottenschau eigens den Panzerkreuzer „Invicible" entsandt hatte. — Der König und der Präsident sandten gemeinsam ein Telegramm an den König von England, in dem sie ihm ihrer herzlichen Freundschaft versichern. — Nach dem Besuche des Präsidenten Poincaré beim König von Spanien haben der spanische Ministerpräsident Graf Romanones, der spanische Minister des Auswärtigen Munoz und der französische Minister des Auswärtigen Pichon folgende Kundgebung übereinstimmend vereinbart: „Die Unterhaltungen der französischen und spanischen Staatsmänner haben sich auf alle politischen, wirtschaftlichen und Handelsfragen erstreckt, die Frankreich und Spanien interessieren. Sie erlaubten die Feststellung vollkommener Übereinstimmung in den Anschauungen der Vertreter der beiden Länder. Ihre Politik läßt sich immer mehr leiten von den Gefühlen der herzlichen Freundschaft, die sowohl den Interessen wie auch den Bestrebungen und Bedürfnissen der beiden Völker entsprechen."

Balkanstaaten.

*Nach Meldungen aus serbischer Quelle hat die türkische Regierung abermals den Bündnisvorschlag Bulgariens abgelehnt.

Asien.

*Der bedeutende japanische Staatsmann Fürst Katsura ist nach längerer Krankheit im 67. Lebensjahre in Tokio gestorben. — Ursprünglich war Katsura Offizier. Er studierte als solcher drei Jahre in Berlin Kriegswissenschaft und weilte sodann von 1875 bis 1878 als Militärattache in Berlin. Nachdem er im Jahre 1898 Kriegsminister geworden war, wurde er dreimal Ministerpräsident, zuerst im Jahre 1901 dann 1908 und zuletzt 1912. Im Februar dieses Jahres trat er von seinem letzten Ministerpräsidentenposten zurück. Er war Organisator des siegreichen Krieges Japans gegen Rußland und hat das Bündnis Japans mit England geschmiedet.

*Der Chef der berittenen Polizei in Peking Chen, ist verhaftet worden. Bei Durchsuchung seiner Wohnung wurde eine große Anzahl Wertpapiere gefunden. Chen gestand ein, daß die Rebellen des Südens ihn bestochen hätten, einen Mordversuch auf Juanschikai zu unternehmen. Er war dadurch in Verdacht geraten, daß er versuchte, sich für die Feierlichkeiten des Amtsantritts Juanschikais einen Platz in der Nähe Juanschikais zu sichern.

Rebellenkrieg in Mexiko.

Gefahr für Ausländer!

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkt die Nachricht in Europa, daß die mexikanischen Rebellen einen großen und blutigen Sieg über eine Abteilung der Bundestruppen davongetragen haben. Es zeigt sich jetzt, daß die Rebellen entweder irrtümlicher oder böswilliger Weise die Nachricht von einer allgemeinen Beruhigung des Landes in die Welt gesetzt haben. Aus Mexiko wird jetzt berichtet:

Eine Kolonne der Bundestruppen unter General Alvarez ist am 8. d. Mts. durch zusammengesetzte von Norden und Westen kommende Streitkräfte der Rebellen von 6000 Mann zwischen Torreon und Durango überwältigt und nach den Berichten so gut wie vernichtet worden. Die starke Garnison von Torreon beschloß auf die Nachricht von dieser Niederlage, diese wichtige strategische Stellung zu räumen und sich etwa 80 Meilen östlich zurückzuziehen. Es herrscht allgemeine Besorgnis für die Stadt Torreon, der wichtigsten Industriestadt Mexikos, in der große ausländische Interessen vertreten sind.

Noch schlimmere Meldungen kommen über London. Danach haben die Rebellen Torreon eingenommen und General Alvarez und 125 Mann seiner Truppen erschossen. Auch 175 Spanier sollen ermordet worden sein. In der Stadt Mexiko ist man besorgt, daß der Fall von Torreon den Fall der Regierung bedeuten

Der Kurier des Kaisers.

5] Roman von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung)

„So höre, Bruder! Wenn die Reservefrau kommt — so weise sie ab, hörst du? Die andre habe den Dienst doch angetreten. Und in den Raum der Wartefrau führst du diese — Dame!"

„Gut!"

„Schnell, beeile dich!"

Die große Bahnhofsglocke schlug an. Hastig zog der Schlafwagenkontrolleur Sonja mit sich fort. Es war die höchste Zeit.

Erbebend sah der Schaffner durch das Dunkel der Verbindung des Schlafwagens mit dem nachfolgenden Salonwagen erster Klasse den großen, hageren Herrn in den Korridor des Schlafwagens treten.

Hatte er etwas gesehen?

„Befehlen Eure Hochwohlgeboren —"

Der Herr beachtete ihn nicht.

Der Schaffner eilte in den nächsten Wagen hinüber, mit zitterndem Herzen. Jedes längere Verweilen hier machte auch ihn verdächtig.

Der Hagere durchschritt den ganzen kurzen Zug bis zum Packwagen. Jetzt zeigte sich das erste Zeichen einer Erregung bei ihm. Seine Stirn war gefurcht.

Die Dame im Pelz, die seine Aufmerksamkeit erregt hatte, war seinen Blicken entschwunden. So konnte sie nur im Schlafwagen sein. Seltsam, zu so früher Stunde.

Er kehrte in den Gang dieses Wagens zurück.

Hier traf er den Kontrolleur, der in einem der Abteile etwas ordnete.

Eine befehlende Handbewegung des Hageren ließ ihn herantreten.

„Haben sich schon Passagiere zurückgezogen?"

„Nur eine Dame!"

„Welche?"

Der Schlafwagenbeamte zuckte die Achseln.

„Ich sah wenig von ihr. Sie schien jung, trug einen kostbaren Pelz mit einem Baschlik, der ihr Gesicht ganz verhüllte!"

„Weiter!"

„Da ist kein „weiter", Herr! Ich habe der Dame ihr Abteil geöffnet. Dort, Nummer 7 da. Die Dame hat sich sofort zurückgezogen."

Wieder das fast unmerkliche Kopfnicken.

„Merk auf! Ich nehme in dem ersten Abteil des vor diesem Schlafwagen laufenden Wagens Platz. Sobald diese Dame jene Tür dort verläßt, meldest du es mir, und hüte dich, wenn du mir nicht gehorchst!" Die schläfrigen Augen öffneten sich weit und ein Blitz aus den stahlgrauen Augen traf den Mann, der vor der sengenden Kraft dieses Blickes die eigenen Augen schloß.

„Ich werde — sicher werde ich — —!" stammelte der Beamte.

Gelassen schritt der Hagere dem bezeichneten Abteil zu, warf sich in eins der Polster und zündete sich eine Zigarette an.

Wieder lagen die faltigen Lider über den Augen. Kein Muskel in dem Gesicht des geheimnisvollen Reisenden, der über ganz Rußland zu gebieten schien, zuckte. Wäre nicht die leichte duftende Rauchwolke der Papyros gewesen, die sein Mund in kurzen Zwischenräumen entströmen ließ, man hätte einen ruhig Schlafenden vor sich geglaubt.

Und doch arbeitete sein Hirn fieberhaft!

* * *

Erfrischt von dem vortrefflichen Tee und dem Abendimbiß, den er eingenommen, war der Feldjägerleutnant Artur Degen in den Expreß gestiegen.

Er hatte sich ein Rauchabteil gewählt, seine Effekten sorglich handbereit gelegt und zündete sich nun eine der mitgeführten guten Zigarren an.

Die Zigarre würde ihn wach halten in dieser Nacht.

Wenn er der Warnung auch insgeheim spottete — so ganz wollte er sie doch nicht außer acht lassen.

Aber er hatte ja helle Augen, einen ausdauerungsfähigen Körper und Energie.

Er würde die Augen nicht schließen, bis der Zug in den Petersburger Bahnhof einlief.

Da war er also wieder in Rußland — dem Lande, von dem jetzt jeder Mund voll war! Im Lande der offenen Gewalt, wie der der geheimsten Schlingen!

Der Feldjäger lächelte.

Niemand hatte von ihm die geringste Notiz genommen. Selbst sein Coupé war leer geblieben bis auf ihn.

Unnötige Besorgnis! Er würde morgen in der deutschen Botschaft seine Dokumentenmappe überreichen, ein paar höfliche Worte hören, einen oder zwei Tage hindurch sich wieder mit Muße und Behagen Petersburg betrachten und dann seine Dokumentenmappe in der deutschen Botschaft wieder in Empfang nehmen, um sie in Berlin im Auswärtigen Amte zu überreichen und zu neuem Kurierdienst nach Verlauf einiger Erholungstage bereit zu stehen.

Fast bedauerte er seine Einsamkeit, während der Expreß mit Windeseile durch die russische Landschaft dahinflog.

Auch sie bot ihm nichts Neues, Ungewohntes. Soweit das Dunkel zu sehen gestattete, öde, weite mit Schnee bedeckte Flächen, wie jenseits der Grenze in den letzten Stunden.

kann. Das wäre sehr bedenklich, da die Einsetzung einer andern Regierung nach dem Sturze Huertas undenkbar erscheint. Dann bliebe wohl kein andrer Ausweg, als ein Eingreifen fremder Mächte, um einer verhängnisvollen Anarchie vorzubeugen.

Heer und Flotte.

— Über die Gestaltung der Mittelmeer-Division und die Pläne des Reichs-Marineamtes wird jetzt folgendes bekannt: Der große Kreuzer „Göben" ist augenblicklich in Pola und der kleine geschützte Kreuzer „Breslau" in Konstantinopel stationiert. Die Gründe, warum die Marineverwaltung zum Flaggschiff der Mittelmeer-Division einen unserer modernsten und größten Kreuzer nahm, liegen einmal darin, um den absichtlich von anderen großen Seestaaten verbreiteten Nachrichten, als verfüge Deutschland nur über alte und kleine Kanonenboote, entgegenzutreten, zum anderen, um den mißtrauischen Orientalen zu zeigen, daß Deutschland Ernst macht, und seine Landsleute zu schützen bestrebt ist. Die Dauer des Aufenthaltes der beiden der Division auch angehörenden kleinen geschützten Kreuzer „Dresden" und „Straßburg" in der Kieler Reichswerft zu Überholungsarbeiten ist noch nicht zu übersehen. Sie kehren nach beendeter Instandsetzung in den Verband der Mittelmeer-Division zurück. Außer dieser Division, die den Grundstock eines für kommende Zeiten in Aussicht genommene fliegenden Geschwaders bildet, wird die deutsche Kriegsflagge noch von den beiden Schulschiffen „Hansa" und „Viktoria Luise" gezeigt werden. — Der kleine ungeschützte Kreuzer „Geier" wird auch noch im Winter 1913/14 im Mittelmeer kreuzen, ehe er auf seine ostafrikanische Station zurückkehrt. Der Stationär „Loreley" verbleibt ebenfalls im Mittelmeer und steht zur Verfügung des deutschen Botschafters in Konstantinopel. Er besorgt, wenn keine anderen deutschen Kriegsschiffe zur Verfügung stehen, auch den Aushebungsdienst in den deutschen Siedlungen und Gemeinden am Mittelmeer.

Volkswirtschaft.

Neue Hundertmarkscheine. Die Absicht des Reichsschatzamtes, neue Hundertmarkscheine herzustellen, hat in allen Kreisen von Handel und Verkehr Zustimmung gefunden. Für die neuen Hundermarkscheine ist folgendes zu beobachten: Das Format muß sich dem alten nähern. Das Papier muß fest und haltbar sein und nicht bei mehrmaligem Knicken schon brechen. Schließlich möge man auch von zu überreichen Zeichnungen und Bildern auf den neuen Scheinen absehen und in diesem Punkte dem englischen Beispiele nacheifern. Die englische Banknote ist ein Scheck ohne jede Zeichnung, trotzdem ist dieser Scheck so eigenartig zusammengestellt, namentlich hinsichtlich des Papiers, daß eine Nachahmung äußerst schwierig ist. Das Gleiche gilt später für die Neuausgabe von Zehnmarkscheinen. Bisher hat die Münzverwaltung und die Reichsbank mit ihren Neuschöpfungen wenig Glück gehabt.

Luftschiffahrt.

— Der deutsche Flieger Helmuth Hirth hat bei dem italienischen Wasserflugzeugwettbewerb einen Unfall erlitten. Als er mit seinem Apparat einen Aufstieg unternehmen wollte, glitt er auf dem feuchten Boden aus und fiel in einen Graben, wobei das Flugzeug stark beschädigt wurde, Hirth und sein Mechaniker blieben unverletzt. — Obgleich Hirth den Rundflug als Bester absolviert hat, wurde doch der erste Preis von 10 000 Frank dem Franzosen Garros zugesprochen. Hirth hat die letzte Vorübung nicht durchgeführt. Bei dem Steigfähigkeitswettbewerb stieg er auf 800 Meter, statt, wie vorgeschrieben, auf 500 Meter. Da er es unterlassen, vorher den Inhalt des Benzinbehälters zu kontrollieren, ging ihm das Benzin aus. Er mußte daher im Gleitflug landen und konnte nicht, wie in den Bestimmungen vorgeschrieben, die Ziellinie überfliegen, so daß der Flug nicht gewertet werden konnte.

— Der französische Handelsminister hat Versuche über die Möglichkeit angeordnet, ob Flugzeuge den ausfahrenden oder noch nicht weit von der Küste entfernten Paketdampfern die letzten Briefschaften und Pakete auf dem Luftwege noch zustellen können.

— Der Flieger Daucourt beabsichtigt, am 20. Oktober mit einem Eindecker und einem Fluggast an Bord einen Flug von Paris nach Kairo anzutreten. Der Flug soll über Schaffhausen, München, Wien, Belgrad, Bukarest, Konstantinopel, Brussa, Konia, Jerusalem und Port Said gehen. Daucourt will die 6000 Kilometer lange Strecke, die einen längeren Flug über das Meer ausschließt, in einem Monat zurücklegen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Oldenburg. Im großherzoglichen Residenzschloß, das bereits 250 Jahre alt ist, geriet ein Seitenflügel in Brand. Sofort wurde der erste Stock des gefährdeten Flügels, in dem sich die wertvolle großherzogliche Privatbibliothek (40 000 Bände) befindet, deren Hauptschatz die aus dem alten Kloster Rastede stammende niederdeutsche Bilderhandschrift des Sachsenspiegels von 1336 ist, durch das Militär ausgeräumt. Sämtliche Bücher sowie die wertvolle Kupferstichsammlung des Großherzogs konnten gerettet werden.

Kassel. In dem nahegelegenen Dorfe Mönchehof entstand aus unbekannter Ursache Großfeuer, dem 15 Wohnhäuser nebst den dazu gehörigen Scheuern mit Erntevorräten zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt eine halbe Million Mark.

Langenschwalbach. Der erste deutsch-amerikanische Bierbrauer Adolphus Busch ist hier nach längerem Leiden gestorben. Er stellte vor sechzig Jahren zum ersten Male in der neuen Welt ein deutsches Lagerbier her und errang damit eine große Beliebtheit. Von dem gewaltigen Vermögen, das er als Bierbrauer erwarb, wandte er einen großen Teil wohltätigen und wissenschaftlichen Zwecken zu.

Zweibrücken. Wegen Steuerhinterziehung im Jahre 1906 und 1907 wurde der Schuhfabrikant J. vom Landgericht zu 7000 Mk. Geldstrafe, bezw. einem Jahr Gefängnis verurteilt. Es war nicht möglich, aus den Büchern des Angeklagten den Reingewinn zu ermitteln, nur der Umsatz war festzustellen. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte bei 5000 Mk. Verlust jährlich 70 600 Mk. (gleich 6 Prozent des Umsatzes) Gewinn hatte, während er bei der Steuererklärung nur 50 000 Mk. angab. Die hinterzogene Steuer betrug demnach 700 Mk.; als Strafe wurde der zehnfache Betrag der hinterzogenen Steuer festgesetzt.

Wien. Nach einer neuen Meldung aus dem Gebiete der Stubalpe (in Steiermark), wo seit einer Reihe von Monaten unbekannte Raubtiere den Schrecken der dortigen Bauernschaft bilden, soll es sich um einen Löwen und einen großen Wolf sowie zwei kleinere Raubtiere handeln. Die Tiere sind dort bereits Anfang dieses Jahres aus einer Menagerie in einem Orte Oberösterreichs, deren Käfige morsch waren, entwichen. Erst jetzt hat wieder eines der Tiere, die trotz ausgesetzter hoher Belohnung und der Anstrengung Hunderter von freiwilligen Jägern bei der großen Ausdehnung des Stubalpengebietes noch nicht zur Strecke gebracht werden konnten, einen 1½ Jahre alten Stier getötet und fast ganz aufgefressen. Das Raubtier ist dem Stier auf den Nacken gesprungen und hat ihm die Wirbelsäule glatt durchbissen, was auf eine große Katze schließen läßt. Da in diesem Gebiete sehr bald Schnee fällt, glaubt man, daß es gelingen wird, die Art der Tiere aus den Fährten endgültig festzustellen.

Paris. Aus Soisson sind zehn deutsche Arbeiter, die bei Errichtung des Barackenlagers von Chanme beschäftigt waren, polizeilich ausgewiesen worden. Ein gleichfalls dort angestellter deutscher Beamter löste gütlich seinen Vertrag mit dem Bauunternehmer, nachdem die Blätter gegen ihn Stellung genommen hatten. — Ein bedeutsames Gegenstück zu den deutsch-französischen Verständigungsbestrebungen!

Paris. Der Tierbändiger Amar, der mehrere Monate an den Folgen der ihm von Löwen zugefügten Bißwunden daniederlag, wurde bei seinem Wiedererscheinen in der Menagerie von einem Tiger angefallen. Amar erhob seine Peitsche, aber im selben Augenblick hatte das Tier schon die linke Schulter des Tierbändigers erfaßt, der laut aufschrie, während das Blut ihm durch den Ärmel rieselte. Von den etwa 600 Zuschauern verließ die Hälfte in großer Aufregung den Saal. Inzwischen hatte Amar einen ihm durch das Gitter gereichten Revolver ergriffen und die Pranke des Tigers durchschossen. Heulend verkroch sich das Tier und ließ dem schwer verletzten Bändiger die Ausgangstür frei.

Baku. Fürst Dadiani, Offizier des kaiserlichen Gefolges, wurde zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Der Fürst hatte aus Liebe zur Fürstin Dadeschkeliani deren Gatten durch gedungene Mörder töten lassen. Die beiden Mörder erhielten seinerzeit zehn Jahre Zwangsarbeit zudiktiert.

Washington. Präsident Wilson drückte am Freitag nachmittag 3 Uhr in seinem Amtszimmer auf einen Knopf, der mit einer elektrischen Leitung verbunden war, die nach dem Gamboadeich, der letzten Schranke im Panamakanal führte. Durch diesen Druck entzündete sich eine riesige Dynamitpatrone, die den Gamboadeich zerstörte. Die letzte Schranke fiel und brausend vereinigten sich die Gewässer des Atlantischen und des Stillen Ozeans.

New York. Das Gesetz, das unliebsamen Einwanderern das Betreten der Ver. Staaten verbietet, wird augenblicklich gegen Liebespaare mit rücksichtsloser Strenge angewandt. Jetzt wurde wiederum einem Liebespaare, das mit dem „Imperator" im hiesigen Hafen angelangt war, die Erlaubnis zur Landung verweigert. Das Paar mußte sich nach der Auswandererstation auf Elis Island begeben, um dort den Beschluß des Bundesgerichts abzuwarten. Es handelt sich um eine französische Schauspielerin und um einen reichen Spanier, der in Paris ein Bankgeschäft besitzt.

Tokio. Als das Torpedoboot „Iasuki" auf der Höhe von Ominato Kriegsübungen vornahm, explodierten die Kessel. Das Schiff wurde in zwei Teile gerissen und sank sofort. Zwei Mann der Besatzung sind tot und sechzehn Mann verwundet.

Vermischtes.

Auf Probe im Zuchthause. Mr. Osborne, der Präsident des vom Staate New York eingesetzten Rates für Gefängnisreform, ist dieser Tage aus dem Zuchthaus „entlassen" worden. Acht Tage lang hat er sich freiwillig ins Zuchthaus sperren lassen, hat das Leben eines Sträflings geführt, aber nur „zur Probe", um am eigenen Leibe die Wirkungen des Gefängnislebens kennen zu lernen. Das Urteil, das er über das Zuchthausleben fällte, war sehr scharf. Vor allem wendet er sich gegen die Bestimmungen, die den Sträflingen das Sprechen verbieten. Dann erzählte Osborne von den Schrecknissen der Einzelhaft und kritisierte die einseitigen Anschauungen der Behörden.

Lustige Ecke.

Der Zögling der Reformschule. Das eine kleine Mädchen: „Warum hat dich denn deine Mutter geschlagen?" Das kleine Mädchen aus der Reformschule: „Weil sie zu unwissend und ungebildet ist, um eine modernere Züchtigungsmethode zu erfinnen."

Was das Kino nicht kann. „Es ist doch merkwürdig, daß man niemals im Kino etwas von irgendeiner dieser ewigen mittelamerikanischen Revolutionen zu sehen bekommt, finden Sie nicht auch?" — „Aber ich bitte Sie, das hat seine Gründe, man hat noch keinen derart unvollkommneten Apparat, der so schnell arbeitet wie diese Revolutionen."

Pünktlich. Chef (zu seinem Schreiber): „Ist es wahr, daß Sie, wenn es sechs schlägt, mitten im Wort aufhören und gehen?" — Schreiber: „Aber nein, Herr! Wenn es so nahe an sechs ist, fange ich überhaupt kein Wort mehr an!"

Unterschied. „Ah, also für dieses Bild hat Ihr Herr Vater 100 000 Frank gezogen? Ich vermute, er wollte damit zeigen, wie viel ihm die Kunst gilt." — „Nein, mein Herr, er wollte vielmehr zeigen, wie wenig ihm 100 000 Frank gelten."

Während Degen langsam an seiner Zigarre zog, kehrten seine Gedanken von seiner Umgebung zu ihm selbst zurück. War es die weite Schneewüste draußen, das eintönige Geräusch des Zugrollens, die Einsamkeit im Coupé?

Seit er vater- und mutterlos dastand, war ihm das Gefühl der eigenen Vereinsamung noch nie so drückend erschienen, wie hier im Coupé des mit rasender Eile dahinhastenden Nordexpreß.

Ach, einsam war sein Leben doch immer gewesen. Im Forstmeisterhause des Vaters, bei der stillen Mutter, die im deutschen Walde sich nach den Pinien der römischen Heimat sehnte, während seiner Schul- und Studienzeit, in der der ernste Knabe so wenig Freunde suchte und fand. In seinem militärischen Leben einige heitere, fröhliche, kameradschaftlich durchsonnte Momente, dann Jahre fleißigen Sprachstudiums in Frankreich und Rußland — — —

Nie war ein Weib in seinen Lebenskreis getreten.

Wohl die meisten Menschen in seinem Alter kannten die süßen Regungen des Herzens. Ihm waren sie völlig fremd geblieben bisher!

Seine Zigarre war erloschen. Er war dessen nicht inne geworden.

Kilometer auf Kilometer durchraste der Train. Immer das gleiche Zuggeräusch. Drückender und lastender ward die Einsamkeit um ihn.

Er zog die Uhr. Fast Mitternacht.

Nun war er wohl der einzig Wachende im Zuge, außer dem Zugpersonal!

Er brannte sich seine Zigarre wieder an. Aber sie schmeckte ihm nicht mehr. Er legte sie in den Aschenbecher an der Fensterwand des Coupés. Dann lehnte er sich in die Polster zurück.

Seltsam doch, daß ihm nie ein Weib wärmere Gefühle eingeflößt!

Und er fühlte es an dem leisen Klopfen seines Herzens — in dem steckte eine volle, reiche Liebesglut, wenn erst der gündende Funke hineinfiel.

War es ein Erbteil des südlichen Blutes seiner Mutter, daß die Mädchen seiner deutschen Heimat ihm kalt und reizlos erschienen? Spielte das Element, das seinen Vater einst einer Italienerin in die Arme trieb, auch in seinem Blute?

Wie müßte sie eigentlich dem Auge sich darstellen, die es vermöchte, die Riegel seines Herzens aufzutun?

Da stieg vor seinen Augen wieder das feine Antlitz empor, mit großen, wunderbaren, schwarzen Augen und er glaubte einen feinen Veilchenduft um sich zu spüren.

Beherrschte ihn denn dieser Spuk noch immer?

Aber trotzdem er unwillig den Gedanken an die Begegnung unter den Linden in Berlin verscheuchen wollte, nur deutlicher noch malte sie sich ihm wieder.

Degen sah das süße, reizvolle Gesichtchen wieder an seiner Schulter und es durchlohte ihn plötzlich. War nicht in stillen Minuten, in denen sein Geist sich in zukünftigem Glück träumend erging, ein ähnliches Antlitz vor ihm erschienen, weiche, duftige Arme, die ihn umschlossen, an sich zogen?

Er richtete sich plötzlich auf.

„Unsinn!" sagte er halblaut. „Die Einsamkeit spinnt Netze um mich, die mich schließlich noch in den Schlaf treiben!"

Er stand auf und trat an das Fenster. Die unverhüllte Lichtkuppel blendete daselbst, so daß es spiegelartig nur das Bild seines Coupés zurückwarf. Und da fuhr er jäh zurück.

Täuschten ihn denn wirklich seine Sinne? Oder erzeugte der vielleicht zu reichlich genossene starke russische Tee eine Augentäuschung bei ihm?

Denn er sah in dem Spiegelbilde des Coupés im Fenster eine Dame eintreten, im einfachen, schwarzen Gewande, eine leichte helle Reisemütze auf dem Kopfe.

Und diese Dame trug die Züge seiner Unbekannten, die seine Arme vorgestern Mittag vor einem vielleicht folgenschweren Sturze aus dem Wagen bewahren durften.

Ganz still stand der Feldjäger. Eine Augentäuschung, nichts weiter!

Aber er verfolgte sie mit brennenden Augen, wie etwas Köstliches, Wunderbares.

Die Dame setzte sich in die der seinen gegenüberliegenden Ecke des Abteils.

Er sah, wie sie den Kopf in die Polster lehnte und sich ihm dann zuwandte.

Sie war es, kein Zweifel — die dunklen Augen, das reizvolle Gesicht, die roten brennenden Lippen!

War er im Fieber, daß er Dinge sah, die wirklich Leben zu haben schienen?

Und nun umfloß ihn wieder der zarte, feine Veilchenduft.

Nein, er mußte sich losreißen von dieser Einbildung seiner Sinne, die ihn toll machen konnte.

Und mit jäher Bewegung wandte er sich um.

Aber nun erstarrte alles an ihm und fast entsetzt sah er in voller körperlicher Anmut und Schöne, was er für eine Spiegelung seiner erregten Sinne gehalten.

Und von den roten Lippen klang es ihm in tadellosem Französisch so melodisch, wie er noch nie eine Frauenstimme gehört zu haben vermeinte, entgegen:

„Pardon, Monsieur — Sie erlauben wohl, daß ich hier meine Zigarette rauche. In den anderen Coupés sagt mir die Gesellschaft nicht zu und ich vermag nicht während der Fahrt zu schlafen!"

BB 6 (Fortsetzung folgt.)

„Kornfranck“

das neuzeitliche Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee)

Prüfen Sie ihn auf Appetitlichkeit. 7E

Bekanntmachung.

Die zum Zwecke der Einführung des 8 Uhr Ladenschlusses im Winterhalbjahr, aufgestellte Liste der beteiligten Geschäftsinhaber liegt vom

15. bis 29. Oktober d. Js.

zur Einsichtnahme der Beteiligten im Zimmer Nr. 8 des hiesigen Rathauses aus.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste können von den beteiligten Geschäftsinhabern bis zum Ablauf der Frist mündlich oder zu Protokoll daselbst erhoben werden. Nach Ablauf der Frist vorgebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Landeck, den 10. Oktober 1913.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei der Krankheit und dem Tode unseres guten Vaters,

des Stellmachers

Josef Wehse

sowie für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabegeleit sprechen wir unseren **herzlichsten Dank** aus. Besonderen Dank dem Herrn Kaplan Felgenhauer für seine trostreichen Worte am Grabe.

Mariechen Hoffmann u. Adelheid Hietel.

Landeck, den 13. Oktober 1913.

Der Circus ist gut geheizt. **Der Circus ist gut geheizt.**

Circus Ad. Maine

Landeck, auf dem Platze am Gasthof zum weißen Schwan.

Nur 6 Tage! **Nur 6 Tage!**

Eröffnung Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8¼ Uhr.

Freitag, den 17. Oktober, abends 8¼ Uhr:

Große Gala-Vorstellung

Sonnabend, den 18. Oktober, abends 8¼ Uhr:

Grosse Sport-Vorstellung

Sonntag, den 19. Oktober, nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr: 2 Vorstellungen.

Der Circus ist gut geheizt. **Der Circus ist gut geheizt.**

Preise der Plätze: Logensitz 2 Mk., Sperrsitz (num.) 1.50 Mk. Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Galerie 30 Pf.

Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Galerie 20 Pf.

Es ladet ergebenst ein Die Direktion **Ad. Maine.**

Für Vereine:

Einladungen
Billets
Programme
Karten
Tafel-Lieder
Statuten
etc. etc.

A. Urners Buchdr.

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des

Tyroler Enzian-Branntweins

gestärkt, die Sehkraft verschärft. Man verlange nur mit dem pat. W. Z. 64322 à Glas 1.00 Mk. Zu haben nur in der

Drogerie Curt Thümmler, Glatz, Ring 6.

Anerkennungsschreiben. Bescheinige hiermit, daß der Tyroler Enzian-Branntwein mit dem pat. W. Z. 64322 für schwache Augen mir tadellos gedient hat, in dem ich jetzt keine Brille mehr brauche und kann es jedem mit schwachem Augenlicht empfehlen. K. in Reinswalde, Gutsbesitzer. Herr Schlossermeister A. in Striegau schreibt: Sofort per Nachnahme 2 Fl. Enzian-Branntwein, hat mir gute Dienste geleistet.

Restaurant zur Kornecke.

Sonnabend, den 18. u. Sonntag, den 19. Oktober

Grosse Einweihung

der neu renovierten Lokale verbunden mit

Hasen- und Enten-Essen.

Für diverse Biere und Weine ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet **Ernst Lux.**

Den geehrten Vereinen sowie kleinen Gesellschaften halte ich das Gastzimmer nach dem Ringe jederzeit zur Verfügung.

Verreist

bis Anfang November

Dr. Stein.

Auktion!

Donnerstag, den 16. Oktober

Vormittag von 10 Uhr ab

im Hotel Goldenes Kreuz.

Versteigert werden:

Möbel, Betten, Wäsche, Bilder, Kleidung u. A. m.

Max Klapper,
Auktionator.

Herr kauft! alte künstl. Zähne sowie ganze Gebisse zahlt pro Zahn bis 1 M. Nur Mittwoch, 15. Oktober, von 9—5 Uhr.

Hotel „blauer Hirsch“, Zimmer Nr. 3.

Schöne sonnige Wohnung,

(I. Etg.) best. aus 3 Zimmern und Küche bald zu vermieten

Hohenzollernstr. 31.

Am billigsten

weil am erfolgreichsten inseriert man im „Landecker Stadtblatt“ welches überall verbreitet und gelesen wird.

Gebrauchte Mangel

sofort billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Mehrere Schlosser

für dauernde Arbeit gesucht.

Walterhütte Nikolai GS.

Gebrauchte Tuchröcke

von der freiwilligen Feuerwehr verkauft billig Zeugwart **H. Schramm.**

Militär-Veteranen-Verein Landeck.

Sonnabend, den 18. Oktober

Stiftungsfest.

Antreten früh 8³⁰ beim Vereinslokal.

Der Vorstand.

Sanitäts-Kolonne

Freitag, den 17. Oktober 1913 abends 8 Uhr im Hotel „Goldenes Kreuz“.

Anmeldungen zur Teilnahme werden daselbst entgegengenommen.

Strümpfe, Socken

werden gut und schnell angestrickt bei

Rehwinkel,
Lindenstraße Nr. 207
bei Handschuhfabr. Dittert.

Zimmerleute u. Arbeiter

können sich **bald melden**

Bahnhof Olbersdorf.

Spröde Haut,

aufgesprungene, rissige Hände werden glatt und weich durch regelmäßige Waschungen mit Providol Seife D. R. P. Preis pro Stück 80 Pf., Probestück 50 Pf. Zu haben in **Landeck:** Stadt- u. Bade-Apotheke, **E. Schroedter.** Muster u. Broschüre **gratis** durch Providol Ges. m. b. H., Berlin NW.

Verantwortlicher Redakteur: A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)

42 Illustriertes 1913

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum

Landecker Stadtblatt.

Verlag von August Urner in Landeck i. Schl.

Eine junge Ehe.

Erzählung von Paul Bliß

(Fortsetzung.)

Wenn der Herr Professor nur nicht so gutmütig wären und nicht so viel Geld fortgeben möchten an die Heren Freunde!" stöhnte die Alte.

Er lächelte wieder und meinte: „Wohltun trägt Zinsen, Mamachen."

„Ja, ja, das soll ja gelten; aber glauben Sie nur, Herr Professor, oftmals helfen Sie auch Leuten, die es gar nicht verdienen."

„Wer helfen kann und will, soll nicht erst lange forschen und fragen, ob der Bittsteller auch würdig ist, — lieber mal an einen Unwürdigen zu viel, als an einen Würdigen zu wenig gegeben. Das ist immer schon mein Grundsatz gewesen."

„Aber wohin das führt, sehen der Herr Professor ja nun selber!" sagte sie sarkastisch.

Wieder lächelte er gutmütig.

In dem Augenblick schlug die Türglocke an.

„Das Klingeln kenne ich," rief er, „das ist der Rosenfeld, — ich bin nicht zu Hause!" Schnell verschwand er.

Frau Beierlein ging seufzend, um zu öffnen.

Es war wirklich der Rosenfeld.

„Bedaure, der Herr Professor ist ausgegangen", suchte sie ihn an der Tür abzufertigen.

„Macht nichts, — ich möcht' nur mal das Atelier besichtigen", damit wollte er sich durchschieben.

Die Alte vertrat ihm sofort sehr energisch den Weg. — „Tut mir leid, ich darf niemand einlassen, wenn Herr Professor nicht da ist."

„Aber ich bin doch ein alter Bekannter!"

„Bedaure! Ich habe meine Instruktion!"

„Nun gut, so komme ich eben wieder", — leise fluchend ging er davon.

Als er fort war, kam Gersdorf wieder herein.

„Er wollte das Atelier besichtigen", sagte die Alte.

„Jawohl! Das kenn' ich! Damit führt er sich immer ein, und ist er erst drinnen, dann erst bekennt er Farbe; — wahrscheinlich hat er einen Wechsel aufgekauft und möchte dafür nun ein Bild ramschen, Lumpenkerl, der!"

Frau Beierlein machte wieder ein besorgtes Gesicht.

Gersdorf aber ließ sie erst gar nicht zu Worte kommen; schnell sagte er: „Also, Alichen, da nun nichts anderes übrig bleibt, werden wir wieder mal etwas versetzen müssen."

„Aber, Herr Professor!"

„St! — Still! still! Keine großen Worte! Wir brauchen Geld, — also heiligt der Zweck die Mittel! Da! Schaffen Sie den Gobelin ins Leihhaus, — da unten steht gerade ein Dienstmann an der Ecke! — Aber bitte, gehen Sie mit, damit wir zweihundert Meter dafür bekommen."

Und ohne ihre Widerrede abzuwarten, winkte er den Dienstmann herauf.

Die Alte wollte ihr schweres Herz noch erleichtern, aber da klingelte es schon, und der Dienstmann trat ein.

Fünf Minuten später war sie bereits auf dem Weg nach dem Leihhaus.

Gersdorf aber trat an die Staffelei und begann zu arbeiten.

Doch kaum war er dabei, als die Flurglocke schon wieder anschlug.

Da kein Dienstbote da war, mußte der Professor selber öffnen.

Wieder war es der Rosenfeld. Grinsend und katzenfreundlich trat er näher.

Gersdorf machte kurzen Prozeß. Sehr kühl fragte er: „Bitte, fassen Sie sich kurz. Sie sehen, ich bin beschäftigt. Was wollen Sie von mir?"

Der kleine dicke Mann mit der Glatze und den ausgeprägten O-Beinen lächelte außerordentlich süß und antwortete verbindlichst: „Mein verehrter Herr Professor, fürchten Sie nichts! Ich hab' weder ein Wechselchen noch ein Schuldscheinchen von Ihnen! Nichts! nichts! Meine Hände sind rein! — Ich bin heut' nur gekommen als Freund der Kunst, nur zu sehen, was Sie Schönes, Neues fertig haben! — Sie erlauben doch!?" — Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, schob er einen scharfen Kneifer auf seine Nase und sah sich prüfend im Atelier um.

Gersdorf war ganz sprachlos. Erstaunt sah er, wie der kleine Kerl suchend von Bild zu Bild schritt, — — — da mußte irgend etwas in Sicht sein, — jedenfalls war ein Käufer da, dem dieser kleine Spitzbube zuvorkommen wollte!

Plötzlich stand Rosenfeld vor einem Bild still und sagte scheinbar harmlos: „Eine sehr interessante Arbeit."

Gersdorf mußte lächeln. „Seit wann sind Sie denn Kunstkenner, Rosenfeld?"

Der zog die Schultern hoch, sah über die Gläser fort und meinte: „Das war ich doch immer!"

„So, so! Mir ist es neu."

Nach einem Weilchen fragte der Kleine: „Was würde dies Bildchen kosten?"

„Es ist nicht zu verkaufen", erwiderte der Professor.

„Lächelnd sagte der andere: „Also tausend Meter?"

„Nein!"

„Na, noch dreihundert Emmchen!"

„Nein!"

„Also Eintausendfünfhundert!"

„Nein!"

Da lächelte Rosenfeld sein liebliches Lächeln und sagte: „Herr Professor, ich bin ein Freund von guten Bildern, ich möchte diesen schönen ‚Maitag' haben für meinen Salon, — ich biete ihnen zweitausend Mark — aber das ist mein letztes Wort!"

Gersdorf antwortete ruhig: „Sie hören ja, dies Bild ist nicht verkäuflich."

„Herr Professor — zweitausend Mark ist 'ne Menge Geld, — überlegen Sie sich die Chose."

„Wie ich Ihnen schon sagte, ich habe sehr viel zu tun" — damit ließ er ihn stehen und nahm seine Arbeit wieder auf.

Suchend ging der Kleine weiter herum.

Da rief Gersdorf: „Also machen wir's kurz, — alle Bilder,

Neues Denkmal für 1813 bei Kulm in Böhmen.

Phot. Rud. Stadek. Kulm.

die Sie hier sehen, sind bereits vergeben, das einzige, worüber ich noch verfügen kann, ist jener ‚Maitag', und das verkaufe ich nicht, weil sich für mich zwiel persönliche Erinnerungen daran knüpfen; so, nun wissen Sie, woran Sie jetzt sind."

Ein Verdidenkmal in Trient. (Mit Text.)

Lächelnd sagte der Kleine: „Also, Herr Professor, solche ‚persönlichen Erinnerungen' ist ja was ganz Schönes; aber sehen Sie mal, verehrter Herr Professor, hier habe ich zwei braune Lappen, — na, das ist doch auch was Schönes, nicht wahr?" Dabei hielt er ihm die zwei Scheine dicht vors Gesicht.

Gersdorf blieb fest und nahm sich zusammen. „Geben Sie sich keine Mühe, es ist doch umsonst!"

Da sagte der Kleine schmunzelnd: „Also, verehrter Herr Professor, ich bin kein Unmensch, — bei mir gilt die Regel ‚leben und leben lassen' — also gut, ich möchte gerade dies Bild haben für meinen Salon! Da! Ich lege noch fünfhundert Mark drauf."

„Nein", sagte Gersdorf kurz.

„Was sind Sie doch für 'n hartherziger Mann, Herr Professor! Anstatt nun meinen Kunstsinn zu fördern und mir das Bildchen zu lassen, verschließen Sie Ihr Herz meinen besten Worten! — Ich hätt' wirklich nicht gedacht, daß Sie so grausam sein können, Herr Professor!"

Unwillkürlich mußte Gersdorf lächeln.

Da rief der Kleine schnell: „Also, Herr Professor, ich geb' dreitausend Mark! Da sind sie!"

Jetzt legte der Maler Pinsel und Palette hin.

„Rosenfeld, Sie haben einen Käufer für das Bild! Bekennen Sie mal Farbe!"

Der Kleine zuckte die Schultern. — „Was machen Sie sich deshalb für Sorge, Herr Professor! — Ich sag' Ihnen doch, ich will es für meinen Salon haben!"

Prüfend sahen sie sich in die Augen.

Plötzlich sagte Gersdorf: „Nun gut, das Bild kostet zehntausend Mark, — sonst bleibt es hier."

Rosenfeld nahm den Kneifer ab, langte nach Hut und Stock und schickte sich an, zu gehen.

„Adieu!" rief der Professor lachend.

An der Tür drehte sich der Kleine noch einmal um. — „Ist das Ihr letztes Wort?"

„Wie ich sagte — zehntausend Mark, sonst nicht! — Und übrigens können Sie Ihrem Käufer gleich sagen, er müsse selber kommen, sonst kriegt er es auch nicht. Adieu!"

Rosenfeld ging, verstimmt und mit kurzem Gruß, — er wußte, daß jetzt nichts mehr zu erreichen war, — er kannte seine Leute.

Als Gersdorf allein war, dachte er nach, wer sich wohl für das Bild interessieren könne, — aber er kam zu keinem Resultat.

Gleich darauf trat Frau Beierlein ins Zimmer, — sie brachte zweihundert Mark mit vom Leihhaus.

„Ein Tropfen auf 'n heißen Stein", sagte sie, als sie ihrem Herrn die Scheine gab.

Lächelnd antwortete der Professor: „Bewahren Sie nur die Pfandscheine gut, wir lösen den Teppich bald wieder ein."

Die Alte nickte, sarkastisch grinsend, — „da lur man upp!" Dann ging sie hinaus.

Und Gersdorf überlegte nun, wen er mit dem Gelde zuerst befriedigen sollte. Aber er kam nicht weit, denn es erschien schon wieder ein Besuch. Diesmal war es ein Kollege.

„Ah, mein lieber Brause!" begrüßte Gersdorf den Gast, „na, wie geht's dir denn, alter Freund!?"

Sie schüttelten sich die Hände und setzten sich gegenüber, und der Professor offerierte Zigarren.

„Schlecht geht es mir, ganz erbärmlich schlecht!" klagte der Freund, „wir haben nichts zu essen und sollen nun zu allem Elend auch noch exmittiert werden, weil ich schon seit vier Monaten die Miete schuldig bleiben mußte."

Gersdorf machte ein bedenkliches Gesicht, denn er wußte nun schon, weshalb der Freund zu ihm gekommen war.

„Und nun soll ich dir helfen, wie?" fragte er.

Beschämt antwortete Brause: „Du haßt mir schon so oft geholfen, lieber Gersdorf, daß ich es eigentlich gar nicht mehr wage, dir mit einer Bitte zu kommen! Aber sei versichert, wäre meine Not nicht zu groß, oder wüßte ich anderswo einen Beistand, ich wäre gewiß nicht zu dir gekommen!" — Die Tränen standen ihm in den Augen.

Auch Gersdorf wurde weich; er sah, daß es hier bitterer Ernst war, — er sah, daß es seinem Freunde noch schlechter ging als ihm, — und schweigend nahm er einen Hundertmarkschein und drückte ihn dem Freund in die Hand.

„Dank! Herzlichen Dank!" rief der mit hellen Freudentränen. „Das werd' ich dir nie vergessen, Gersdorf!"

„Laß nur gut sein, mein Jungchen, ein andermal gleichen wir alles wieder aus."

Beglückt eilte der Freund davon.

Und mit wehmutsvollem Lächeln sah Gersdorf ihm nach.

Da kam Frau Beierlein herein, — einen Blick nur, und sie wußte Bescheid.

„Aber, Herr Professor, ist es denn nur möglich," begann sie wehklagend, „ist es denn nur möglich?"

Mit stillem Lächeln sagte er: „Ich mußte ihm helfen, Alteben."

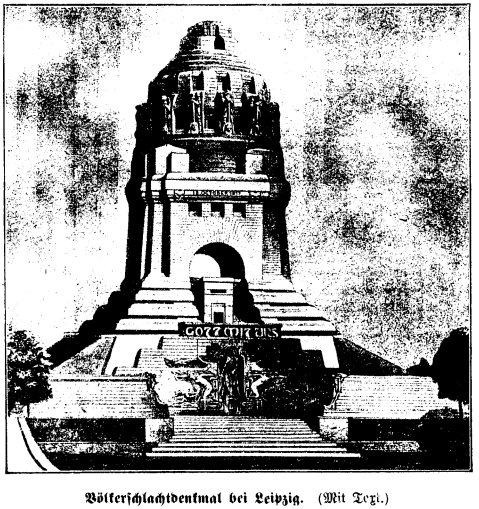
„Aber wer hilft Ihnen denn, wenn Sie nichts haben!?"

„Bisher hat mir mein Glück geholfen, und darauf baue ich weiter."

Die Alte schüttelte den Kopf. So etwas begriff sie einfach nicht. Endlich sagte sie: „Wieviel haben Sie ihm denn wieder gegeben?"

„Nur hundert Meter", sagte er schmunzelnd.

Da sank sie in einen Sessel, — das ging über ihren Horizont. „Herr Professor," mahnte sie ihn ernst, „das ist nicht mehr Gutmütigkeit, das ist Leichtsinn!" Dann ging sie hinaus, um ihren Groll draußen austoben zu lassen.



Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig. (Mit Text.)

Auch Gersdorf wurde ernst, als er allein war, auch er begann nun, sich Vorwürfe zu machen, — aber schließlich siegt das leichte Blut in ihm, und sein Humor verscheuchte die Sorgen. — — —

Ein paar Tage später ließ sich Doktor Max Hachfeld beim Professor Gersdorf melden. Natürlich wurde er sofort empfangen.

Der alte Herr begrüßte seinen ehemaligen Schüler außerordentlich herzlich, führte ihn sofort in sein Atelier, wo er in einem lauschigen Winkel mit ihm Platz nahm und zu pokulieren begann.

Sofort war man in der besten Unterhaltung, und die Scherzworte und launigen Bemerkungen hagelten nur so hernieder.

Mit einmal wurde Hachfeld ernst, tat aus seiner Zigarre einen tiefen Zug und begann: „Und nun der Hauptzweck meines Besuches, Herr Professor, — ich möchte Ihnen etwas abkaufen."

Gersdorf war über alle Maßen erstaunt — „Sie wollen etwas von mir kaufen?"

Der andere nickte. „Ich bin eben dabei, mir hier ein gemütliches Heim einzurichten, und da möchte ich denn natürlich auch ein Bild von Ihnen besitzen."

„Aber ich habe ja gar nichts da, Bester."

Hachfeld nickte mit verlegenem Lächeln und zeigte auf den „Maitag". — „Den möchte ich kaufen."

Immer erstaunter wurde der Professor; jetzt erst entsann er sich des Rosenfeldschen Angebots, das er schon wieder vergessen hatte.

„Sie also sind der Käufer", sagte er sinnend.

Verlegen fragte Hachfeld: „Sie wundern sich, weshalb ich Ihnen zuerst den Rosenfeld geschickt habe, nicht wahr?" — Gersdorf nickte nur.

Die historische Apotheke in Wiesbaden. (Mit Text.)

ich auch . . . Nun, ja, wie sag' ich das nun mit dem richtigen Wort?" Verlegen sann er nach.

Da unterbrach Gersdorf ihn: „So reizen Sie also — wenn ich recht vermute — weniger die malerischen Qualitäten des Bildes, als das Sujet?"

Errötend nickte der andere. „Ich will zu Ihnen ganz offen sein, Herr Professor, — das Bild stellt Ihre Frau Tochter dar als Maikönigin, — Sie werden sich entsinnen, daß ich es damals vor sieben Jahren war, der Ihre Helene zum Maienfest führte und sie als Königin kürte? — Nun, deshalb also möchte ich dies Bild besitzen."

Gersdorf strich über seinen langen Bart, langsam, sinnend, leise und zart fragte er: „Haben Sie damals meine Helene geliebt?"

„Herr Professor, Ihre Tochter war damals erst fünfzehn Jahre", antwortete der Doktor still.

„Warum haben Sie nicht zu mir gesprochen?"

„Herr Professor, ich war ja damals noch ein dummer Junge, — grün und unfertig!"

„Aber Sie hätten sich mir doch anvertrauen können!"

„Ich wagte es nicht."

Eine lange Pause entstand.

Endlich sagte Gersdorf: „Nun ist es zu spät."

Und der andere nickte: „Ja, nun ist es zu spät."

Dann erhoben sich beide.

Nach einem Weilchen sagte Gersdorf: „Also gut, Sie können das Bild haben."

Dankbar und hocherfreut ergriff Hachfeld des Alten Hände

Fähre bei einem Mainstädtchen. Zeichnung von Fritz Bergen. (Mit Text.)

„Erstens wollte ich Sie und Ihre Angehörigen, wenn Sie mich später mal besucht hätten, mit dem Besitz des Bildes überraschen," — er machte eine kleine Pause — „dann aber wollte und rief: „Dank, lieber Professor! Innigen Dank!" Zugleich auch holte er seine Brieftasche hervor und zählte die zehn braunen Scheine hin.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Ein neues Denkmal für 1813 bei Kulm in Böhmen. Dieses neue Denkmal ist nach Entwürfen des Architekten Julius Schniedt, Prag, vom Baumeister Anton Pleß, Karbitz, als mächtiger, hoher Monumentalbau fertiggestellt worden, der, fast auf jeden Schmuck verzichtend, durch seine wuchtigen Formen und Flächen wirken will, wobei ihm die natürlichen Bruchflächen des verwendeten Basaltes zum besonderen Vorteile gereichen. Über drei Terrassen erhebt sich auf einem durch mächtige Vorsprünge gegliederten und mit einem lichtspendenden Tor und zwei seitlichen Fenstern versehenen Hallenbau ein 20 Meter hoher zylindrischer Aufbau, der als krönenden Abschluß einen in majestätischer Stellung des Siegers dastehenden Löwen trägt, ein Werk des Bildhauers Adolf Mauerl, Eger, ausgeführt von der A.-G. vormals Gladenbeck & Sohn, Bildgießerei in Friedrichshagen. Das ganze äußere Denkmal zeigt gute ausgeglichene Formen, die sich von dem schönen Hintergrunde des Erzgebirges prächtig abheben. Doch hat es auch einen hohen inneren Wert, da es in der Halle ein Deckengemälde erhält, in dessen allegorischer Darstellung Maler Professor Karl Krattner und seine Schule in Prag den Zweck des Denkmals versinnbildlicht hat. Außerdem mit schönen, bezugnehmenden Sprüchen geschmückt, wird die Halle den Besucher in eine weihevolle Stimmung versetzen. Die feierliche Übergabe fand am 30. August statt.

Instruktion beim Abschied.
Schuhmachermeister: „Adiö, Moses, in acht Tagen komme ich also wieder. Vergesse bloß nicht, meine Vögel zu füttern, die Schwarzwälder aufzuziehen und die Lehrbuben durchzuprügeln!"

Ein Verdi-Denkmal in Trient. Zu Ehren Giuseppe Verdis, dessen 100. Todestag am 10. Oktober 1913 stattfand, wurde auf dem Dante-Platz in Trient ein Denkmal Verdis enthüllt. Über einer Säule in Form eines Prismas ragt die Bronzebüste des großen Komponisten hervor, Verdi hält die Arme verschränkt vor sich, auf eine Balustrade gelehnt. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Bildhauers David Rigatti in Trient.

Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig. Die Idee, ein Denkmal zu errichten zur Erinnerung an die erfolgreiche Schlacht bei Leipzig, entstand in dem Leipziger Architekten und Baumeister Klemens Thieme. Seiner tatkräftigen Initiative und zähen Energie ist es zu verdanken, daß sich heute dieser glanzvoll mächtige Bau erhebt. Gebaut ist das Denkmal nach einem Entwurf des Professor Bruno Schmitz aus Charlottenburg. Man hat dem Denkmal drei Gedanken zugrunde gelegt, und zwar soll es sein „ein Ehrenmal für die gefallenen Helden — ein Ruhmesmal für das deutsche Volk — ein Mahnzeichen für kommende Geschlechter". Auf mächtigem Unterbau läuft es in gewaltiger Pyramide aus und verkörpert durch seinen Riesenbau und seine durch angegliederten wuchtigen Steinfiguren die urwüchsige Kraft des deutschen Volkes. Breitangelegte Terrassen führen zum Denkmal hinauf. Ein Relief von 60 m Breite und 25 m Höhe ist an der Vorderseite des Denkmals eingelassen, in dem die 11 m hohe Gestalt des Erzengels St. Michaels pietäts- und wirkungsvoll hervortritt. Rechts und links am Relief breiten Adler mit einer Flügelweite von 7 m ihre Schwingen aus, die Sonne der Freiheit strahlt im Hintergrunde und über dem allen steht in großen Lettern der Bittruf: „Gott mit uns!"

Die historische Apotheke in Wiesbaden. Eine Sehenswürdigkeit Wiesbadens ist die „historische Apotheke", welche Dr. Jo. Mayer auf Einladung der Ausstellungsleitung zur Schau gestellt hat. Dr. J. Mayer hat mit unermüdlicher Sammlertätigkeit eine Menge alter Apothekenutensilien gesammelt, die sich heute zu einer vollkommenen „historischen Apotheke" vereinigen. Allerlei Getier ziert die Wände und Decken der Apotheke, um das Aussehen derselben möglichst denen der mittelalterlichen Apotheken nachzubilden.

Fähre bei einem Mainstädtchen. Des Rheines zweitgrößter Nebenstrom fließt durch das gesegnete Frankenland. Da gibt es, namentlich in seinem Mittellauf, uralte Städtchen von malerischem Gepräge, wie Wertheim, Miltenberg und kleinere Orte, die noch mittelalterliche Mauern und Tore dem breiten Strome zukehren. Brücken gibt's in diesen idyllischen Mainstädtchen nur selten, eine Fähre verbindet sie mit dem andern Ufer. Am Markttagen entwickelt sich auf solch einer Fähre ein reges Leben, wenn die Landleute von jenseits des Flusses mit ihren Kiepen und Körben ins Städtchen kommen. Sonst aber liegen diese stillen Plätze so verträumt da, als wären die Jahrhunderte geräusch- und spurlos an ihnen vorübergegangen; ähnlich wie es bei dem verwunschenen Rothenburg ob der Tauber der Fall ist, das ja auch noch der fränkischen Landschaft angehört und nicht allzuweit vom Maine abliegt. Diese Stimmung nun hat auch der Maler Fritz Bergen in seiner Zeichnung festzuhalten gewußt. Sacht wie die Welle des Flusses fließt hier das Leben an und zwischen den Ufern des Mainstromes dahin, und wer an ihnen vorüberkommt, möchte wohl kaum glauben, daß an demselben Strome ein paar hundert Kilometer flußabwärts das laute moderne Leben pulst in den Welthandel-Emporen Frankfurt und Mainz.

Allerlei

Der Grund. Chef einer Weinfirma (zum Reisenden): „Der Bedarf des Barons Schlichtenberg ist auffallend zurückgegangen." — „Ja, sein neuer Diener ist Temperenzler."

Politisch. „Aber, Herr Zwickel, was für einen Riesen-Geldschrank haben Sie sich da zugelegt!" — „Lassen Sie gut sein! Wenn man sieben Töchter hat, kann ein ermunternder Eindruck nichts schaden!"

Gewitzigt. Frau (zum Dienstmädchen): „Anna, der Doktor kommt! Ziehen Sie rasch die Jalousie in die Höhe, sonst bringt er wieder einen Nachtbesuch in Anrechnung!"

Eine hübsche Antwort. An den berühmten Cellisten Servais schrieb einst eine vornehme belgische Dame: „Mein Herr! Wir geben am nächsten Donnerstag eine große Soiree mit vorangehendem Bankett und nachfolgendem Ball. M. de Z. und ich würden uns glücklich schätzen, Sie bei uns zu sehen. Baronin de Z. PS. Vergessen Sie nicht, Ihr Violoncello zu schicken." — Die Antwort des Künstlers ließ nicht auf sich warten, sie lautete: „Gnädige Frau! Eine dringende Angelegenheit fordert meine schleunige Abreise von Brüssel, weshalb ich zu meinem großen Bedauern Ihrer Einladung zum nächsten Donnerstag nicht Folge leisten kann. Servais. — PS. Ihrem Wunsche gemäß schicke ich Ihnen hier mein Violoncello." T.

Gemeinnütziges

Terpentinöl in das Wasser zum Aufwischen der Stuben gemischt, trägt dazu bei, alle unangenehmen Gerüche zu entfernen.

Einen ausgezeichneten Köder für den Fuchs- und Marderfang kann sich der Weidmann aus einem abgeschossenen Eichhörnchen herstellen. Der Körper wird zerhackt und die Stücke mit kleinen Fischen vermischt.

Wunde Füße. Wer zu diesem Leiden neigt, der hüte sich, die Füße zu oft mit warmem Wasser zu waschen. Hierdurch werden die Füße nur verweichlicht und das Wundwerden wird begünstigt. Zur Reinigung ist ein in Spiritus getauchter Wattebausch zu empfehlen.

Harttotwasser besteht aus einer Mischung gleicher Teile reiner konzentrierter Phosphorsäure und Weingeist. Man verwendet es mit Vorteil beim Löten von Kupfer, Messing und Bronze.

Geriebener Meerrettich bleibt weiß, wenn er nach dem Reiben mit Essig begossen wird; noch besser ist Saft von frischen Zitronen.

Auflösung.

	S	A	O	J
S	I	L	B	E
A	L	B	E	R
O	B	E	R	S
J	E	R	S	E
	R	T	T	Y

Scharade.

Das Erste gab die einst das Leben,
Das andre währet dich und mich.
Ein Zweites muß das Ganze geben,
Vor seinem Gifte hüte dich.
J. F.

Silbenrätsel.

Nimm einen Teil nur von allem.
Auch nicht einen ganzen Ton,
Ein Stück nach von der Banane;
Die Stadt erfüllt zu wohl schon?
Melitta Berg.

Ergänzungsaufgabe.

L	S	A	D	I
A	S	M	N	E
A	R	S	N	A
O	Ö	P	T	I
B	N	A	D	CH
I	O	A	E	S
N	T	U	T	O
O	T	A	P	O
U	E	K	L	S
K	U	U	A	O
E	S	D	A	E

In die leeren Quadrate des nebenstehenden Quadrates sind Buchstaben einzusetzen, daß 11 Wörter in den wagrechten Reihen von folgender Bedeutung entstehen: 1) Eine Festung in Italien. 2) Eine andere Bezeichnung für einen falschen Geldprägez. 3) Ein Berg im Himalajagebirge. 4) Ein Heilverfahren. 5) Bezeichnung für eine kirchliche Feier, die abends gehalten wird. 6) Eine bekannte Stadt in Rußland. 7) Ein anderer Ausdruck für Unterricht. 8) Eine Stadt in England. 9) Eine Krankheit. 10) Ein elektrischer Apparat. 11) Ein Staat in Australien. — Wenn die Wörter richtig gefunden sind, so muß die erste senkrechte Reihe den Namen für ein Land in Asien ergeben.

Hermann Grusche.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Büchse. — Des Buchstabenrätsels: Heirat—Heimat.
Des Bilderrätsels: Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.